



Jacky Durand

## **Die Rezepte meines Vaters** ★★★★★

**Aus dem Französischen von Ina Kronenberger**

Kindler 2020 · 204 S. · 20.00 · 978-3-463-00008-4

Jacky Durand ist in Frankreich kein Unbekannter. Nein, ich meine nicht den Radprofi. Ich meine den Schriftsteller und Gastrokritiker gleichen Namens, der jede Woche populäre Rezepte der französischen Küche in der Zeitung „Libération“ und auf „France Culture“ vorstellt.

Nun hat er seinen ersten Roman geschrieben, bei dem man sich fragt, ob ein autobiographischer Hintergrund vorliegt. Aber das ist nebensächlich.

Der Ich-Erzähler Julien berichtet von seiner Kindheit. Insofern haben wir auch eine Coming-of-Age-Erzählung. Der Junge beobachtet seine körperliche Entwicklung und konstatiert: „Kein Mensch redet mit mir über meine körperlichen Veränderungen.“

Die Verhältnisse, in denen er aufwächst, sind nicht gerade einfach. Er liebt über alles seinen Vater Henri, der von Beruf eigentlich Bäcker ist. Es ist für den Jungen immer wieder ein großes Erlebnis, wenn sein Vater eine Brioche backt und er sie dann mit heißem Kakao genießen darf. Es wird nicht genau gesagt, in welchem Jahr die Geschichte spielt. Es ist von dem Schlager „Pour un flirt“ mit Michel Delpech die Rede, der 1971 ein europäischer Hit war. Außerdem erfahren wir, dass Juliens Vater am Algerienkrieg teilgenommen hat. Als dieser 1962 zu Ende war, eröffnet er mit seinem Kumpel Lucien, genannt Loulou, den Gasthof „Relais fleuri“. In Ostfrankreich, heißt es. Wir sind im Burgund oder in der Franche-Comté, denn an einer Stelle erfahren wir, dass Juliens Mutter zum Einkaufen nach Dijon fährt.

Die Mutter spielt zunächst eine wichtige Rolle. Eigentlich passen die Eltern nicht zusammen. Der Vater ist fast ein Analphabet, die Mutter ist Lehrerin. Aber am Anfang ist es die große Liebe. Es wird erzählt, dass sie eines Tages ins „Relais fleuri“ kam, um dort alleine zu Mittag zu essen. Sie kam dann immer wieder und wird vom Wirt ganz aufmerksam bedient. Sie werden ein Paar, heiraten und bekommen einen Sohn. Eigentlich hätte es gut weitergehen können. Doch das Unglück beginnt, als Mutter dem Vater vorschlägt, ein Rezeptbuch zu führen, nicht zuletzt, weil er mit seinen Rezepten großen Erfolg hat. Das Restaurant ist immer gut besucht. Der Vater ist skeptisch, denn eigentlich wäre es ihm lieber, die Rezepte in seinem Kopf aufzubewahren. Doch er willigt ein. Die Mutter besorgt ein Heft und lässt sich die Rezepte diktieren, denn sie selber aufschreiben kann oder will er nicht.

Das geht eine ganze Weile gut. Doch eines Tages, Julien war in den Sommerferien bei seinem Onkel und dessen Frau zu Besuch, kommt er zurück, und die Mutter ist nicht mehr da. Auch das Heft mit den Rezepten ist verschwunden. Der Vater lässt den Sohn im Unklaren. Es sei mit den



beiden nicht mehr gut gegangen. Mehr sagt er nicht. Was war geschehen? Irgendwann erfährt es der Leser, doch ich will hier nichts weiter dazu erklären. Das Ganze wird aus der Erinnerung erzählt. Der Roman beginnt damit, dass der nun erwachsene Julien seinen todkranken Vater pflegt. Es ist eine zum Teil traurige Geschichte, die aufgelockert wird, wenn Julien berichtet, wie sein Vater in der Küche seine Leckerbissen kocht. Zum Beispiel eine Schweinskopfsülze, die fast feierlich kreierte wird. An dieser und an anderen Stellen, möchte man Stopp sagen und nach dem Rezept fragen.

Durand war sich bewusst, dass seine Leser diese Frage stellen werden. Und darum finden wir am Ende einige Seiten mit „Monsieur Henris geheimen Rezepten“. Das Schweinskopfrezept ist nicht dabei, aber so leckere Sachen wie z. B. das Glückssüppchen, das Kartoffelgratin der Franche-Comté, der Rindfleisch-Karotten-Eintopf, das Lammragout, das Hähnchen à la Monsieur Henri, die Makrelen in Weißwein, die Zwetschgente und noch manches andere. Da kann man sich ein feines Menü zusammenstellen, nach Rezepten, die nicht allzu große Küchenkenntnisse erfordern. Bon Appétit!